

Unterrichtsmaterial



Liebe Lehrerinnen und Lehrer,

wir stellen Ihnen eine Werkstatt als Unterrichtsmaterial zur Verfügung. Die Werkstatt besteht aus 6 Posten (Stationen), die sie im Schulzimmer auslegen können. Die Schüler/innen haben mit dieser Unterrichtsform die Möglichkeit, die Aufgaben individuell zu bearbeiten.

Jede/r Schüler/in soll im Zeitrahmen von ein bis zwei Lektionen mindestens drei Posten erfüllen, wobei Posten 2 für alle obligatorisch ist. Die anderen sind frei wählbar. Die Reihenfolge spielt keine Rolle, ausser Posten 1. Er sollte vor Posten 2 gelöst werden.

Jede/r Schüler/in erhält einen Kontrollzettel (siehe Kopiervorlage) und kann darauf die erfüllten Posten abhaken und bewerten. Wir sind froh, wenn Sie uns die Bewertung zurückschicken, damit wir die Werkstatt noch verbessern können.

Materialien:

- 6 Posten(Postenbeschreibung)
- Kopiervorlagen Textmaterial für die einzelnen Posten
- Kopiervorlage Schülerkontrollblatt

1 Leon & Atalus: Abenteuer

GA Suche dir zwei Mitspieler.

Jeder zieht 2 große und 4 kleine Karten. Der erste Spieler beginnt eine Geschichte zu erzählen. Dabei muss er eine seiner Karten in die Geschichte einbauen. Dann kommt der nächste an die Reihe. Ihr spielt das so lange, bis ihr keine Karten mehr habt. Der Spieler mit der letzten Karte muss einen Schluss für die Geschichte finden.

2 Leon & Atalus: Geschichte des Theaterstücks

EA Lies die Geschichte durch. Mache nachher eine der beiden Aufgaben:

- 1) Was hat dir Eindruck gemacht? Male mit Buntstiften oder ähnlichem den für dich wichtigsten Moment der Geschichte.
- 2) Wie könnte die Geschichte weitergehen? Schreibe den Schluss der Geschichte.

3 Leon & Atalus: Versprechen

EA „Dein Wort soll aber sein: Ja, ja; nein, nein. Denn was die menschliche Natur auch Böses kennt, verkehrtes, Schlimmes, Abscheuwürdiges, das Schlimmste ist das falsche Wort, die Lüge.“ (Äbtissin)

Leon verspricht der Äbtissin, Atalus zu befreien, ohne zu Lügen.
Ist das möglich?

Hast du schon mal gelogen oder die Wahrheit ein bisschen abgeändert?

Oder hast du jemandem schon mal einen Bären aufgebunden?
Haben dir die Zuhörer deine Lüge geglaubt?

Beantworte diese Fragen und schreibe deine beste Lügengeschichte auf.

4 Leon & Atalus: Kochrezept

PA Leon lässt sich als Sklave verkaufen. Im Dienst von Gräfin Kattwald muss er kochen. So kann er vielleicht Atalus befreien.

Was würdet ihr kochen, um einen guten Freund oder eine gute Freundin zu retten?

Erfindet ein Fantasierezept. Schreibt auf, welche Zutaten benötigt werden und wie das Essen zubereitet wird.

5 Leon & Atalus: Weh dem, der lügt!

GA Leon muss immer die Wahrheit sagen. Er trägt die Menschen mit der Wahrheit.

Suche dir zwei Mitspieler.

Ein Schüler erzählt von einem wahren Erlebnis aus den letzten Sommer- oder Winterferien. Dabei muss er auch erfundene Sachen einbauen. Die anderen beiden können „weh dem, der lügt!“ rufen, wenn sie denken, dass der Erzähler etwas erfindet.

Der Erzähler spricht so lange, bis er erwischt wird. Sonst erzählt der Schüler weiter, der die Lüge erkannt hat.

6 Leon & Atalus: Redewendungen

PA Zum Thema Lügen gibt es mehrere Redewendungen:

„Lügen haben kurze Beine“

„Jemanden hinter das Licht führen“

„Jemanden an der Nase rumführen“

Wählt euch eine Redewendung aus und versucht zu zweit herauszufinden, was diese genau bedeutet. Schreibt eure Erklärung auf.

Erfindet eine eigene Redewendung zum Thema Lügen.

Posten 1 Abenteuer

Leon

Atalus

Äbtissin

Fürstin Kattwald

Edrita

Fährmann

Hausverwalter

Pilger

Lüge

Kochen

Rettung

Flucht

Burg

Geldbeutel

Liebe

Schlüssel

Abmachung

Kloster

Wald

Fähre

LEON & ATTALUS

Geschichtlicher Hintergrund

von „Weh dem, der lügt“ von Franz

Grillparzer:

Aus „Fränkische Geschichte“ von Gregor von
Toures

Theuderich aber und Childebert schlossen einen Bund und schworen einander, es wolle nicht einer gegen den anderen zu Fehde ziehen; und sie gaben sich gegenseitig Geiseln, damit um so fester bestände, was sie abgemacht hatten. Viele Söhne von Senatoren wurden damals als Geiseln gegeben; als sich aber wiederum Hader zwischen den Königen erhob, verfielen sie als Leibeigene dem Staate; und wer sie zur Beaufsichtigung bekommen hatte, gebrauchte sie nun als Knechte.

Viele jedoch von ihnen entrannen durch die Flucht und kehrten in die Heimat zurück; einige aber blieben in der Knechtschaft. Unter diesen war auch Attalus, ein Neffe des heiligen Gregorius, Bischof von Langres, in die Leibeigenschaft des Staates verfallen und man hatte ihn zum Pferdeknacht bestimmt. So diente er einem Barbaren in dem Gebiet von Trier. Schließlich schickte der heilige Gregorius Diener aus, um jenen zu suchen; sie fanden ihn auch und boten dem Mann Geschenke; aber der wies sie zurück und sprach: „Wer von so vornehmer Abkunft ist, muß mit zehn Pfunden Goldes gelöst werden.“

Als jene Diener nun unverrichteter Sache nach Hause kamen, sprach ein gewisser Leo, der als Koch dem Gregorius diente, zu ihm: „Möchtest du es mir nur erlauben, vielleicht kann ich ihn aus der Gefangen-

schaft befreien.“ Da freute sich sein Herr, und stracks eilte Leo zur Stelle; er gedachte den Jüngling heimlich zu entführen, aber dies gelang ihm nicht. Da nahm er einen Menschen zu sich und sprach: „Komm mit mir und verkaufe mich im Hause jenes Barbaren, und was du bekommst, soll dein sein; nur daß ich freie Hand gewinne, ins Werk zu setzen, was ich vorhabe.“ Als er ihm dies geschworen, ging der Mann mit ihm fort, verkaufte ihn für zwölf Goldstücke und verschwand.

Der Käufer aber befragte den neuen Diener, welche Arbeit er verstünde, und jener antwortete: „Ich verstehe sehr gut, alles zu bereiten, was man an den Tafeln der Herrn ißt, und gewiß wird meinesgleichen in dieser Kunst nirgends gefunden. Denn fürwahr, ich sage dir, auch wenn du dem Könige ein Mahl zureichten wolltest, ich kann dir königliche Gerichte machen, und keiner besser als ich! Da sagte der Herr: Siehe, Sonntag ist vor der Tür – denn so pflegen die Barbaren den Tag des Herrn zu nennen – an diesem Tage werde ich meine Nachbarn und Verwandten einladen in mein Haus. Mache mir also ein Mahl, daß sie sich wundern und sprechen: in des Königs Haus haben wir es nicht besser gesehen. Und jener sprach: „Mein Herr lasse mir nur eine Menge von jungen Hühnern herbeischaffen, und ich werde tun, wie er befiehlt.“

Als nun der Koch alles zugerichtet hatte was ihm befohlen war, brach der Tag des Herrn an, und ein großes Mahl mit den herrlichsten Leckerbissen wurde angerichtet.

Und da sie alle gespeist und das Mahl gelobt hatten, gingen die Verwandten des Herrn von dannen. Da gab der Herr seine Gnade diesem Diener, und derselbe erhielt Macht über alles, was sein Herr besaß; denn er liebte ihn sehr und allen, die bei ihm waren, teilte derselbe das Brot und Fleisch zu.

Nach Verlauf eines Jahres jedoch, als der Herr sei-

netwegen schon ohne alle Besorgnis war, ging jener mit dem jungen Attalus, dem Pferdeknecht, auf eine Wiese, die nahe dem Hause war; er legte sich mit ihm auf den Boden, wobei sie einander den Rücken zukehrten, damit man nicht bemerken sollte, daß sie miteinander sprächen, und sagte von weitem zu dem Jüngling: „Es ist jetzt Zeit, daß wir der Heimat gedenken. Laß dich also in dieser Nacht, wenn du die Pferde in den Stall geführt hast, nicht vom Schlafübermannen, sondern, wenn ich dich rufe, so komm, und wir wollen uns auf den Weg machen.“

Es hatte gerade jener Barbar viele seiner Verwandten zu einem Mahle geladen und unter diesen auch seinen Eidam, der seine Tochter zur Ehe genommen hatte. Als sie nun um Mitternacht sich vom Mahl erhoben und sich zur Ruhe legten, da folgte Leo mit dem Schlaftrunk dem Eidam seines Herrn in sein Gemach und reichte ihm zu trinken. Dabei sprach er zu ihm: „Sag mir, du Vertrauter meines Schwiegervaters, wenn du es etwa kannst, wann willst du ihm seine Pferde nehmen und dich auf den Weg in die Heimat machen?“ So sprach er in guter Laune zum Scherze. Aber auch jener sagte ihm in scherzendem Tone die Wahrheit, und sprach: „Ich denke, noch in dieser Nacht, wenn es Gottes Wille ist.“ Da sagte jener: „Dann mögen meine Diener nur auf der Hut sein, daß du mir nichts von meinen Sachen mitnimmst.“ So gingen sie lachend auseinander.

Als aber alle schliefen, rief Leo den Attalus, und als sie die Pferde gesattelt, fragte er, ob er auch ein Schwert habe. Er antwortete: „Nein, ich habe nur einen kleinen Speer.“

Aber jener ging wieder in das Gemach seines Herrn und nahm dessen Schild und Schwert. Als der Herr fragte, wer es wäre und was er wolle, antwortete er: „Ich bin Leo, dein Knecht, und wecke den Attalus, daß er schnell aufstehe und die Pferde auf die Weide treibe; denn er schläft so fest, als sei er betrunken“. „Gut“, sagte jener. Damit schlief er ein.

Leo aber ging hinaus, waffnete den Jüngling und fand die Hoftüre durch göttlichen Beistand geöffnet; denn beim Einbrechen der Nacht hatte man mit dem Hammer Keile eingetrieben und sie geschlossen, daß die Pferde nicht fortliefen; da dankten sie Gott und machten sich auf den Weg, nahmen auch die anderen Pferde mit sich und ein Bündel mit Kleidern. Als sie aber an die Mosel kamen und übersetzen wollten, wurden sie von Leuten aufgehalten; sie ließen deshalb die Pferde und Kleider im Stich, legten sich auf den Schild und schwammen über den Fluß; nachdem sie auf das jenseitige Ufer gekommen waren, eilten sie in den Wald und verbargen sich daselbst im Dunkel der Nacht. So war es die dritte Nacht geworden, daß sie ohne einen Bissen zu essen auf dem Wege waren.

Da fanden sie nach Gottes Willen einen Pflaumenbaum voller Früchte; sie aßen davon, stärkten sich und machten sich weiter auf den Weg nach der Champagne. Unterwegs aber hörten sie plötzlich das Getrappel eilender Pferde und riefen: „Wir wollen uns zu Boden werfen, daß uns die Menschen nicht sehen, die da kommen.“ Und siehe, in der Nähe war gerade ein großer Brombeerbusch, hinter dem warfen sie sich auf die Erde mit gezogenen Schwertern, daß sie, wenn sie bemerkt würden, sogleich sich wie gegen Räuber verteidigen könnten. Da aber jene zur Stelle kamen, machte sie halt bei dem Brombeerbusch, und der eine sprach, während sie die Pferde stallten: „Verdammt, daß diese Schelme mir entflohen, und wir sie nicht finden können! Aber bei meinem Leben, wenn sie gefaßt werden, so lasse ich den einen am Galgen hängen und den anderen mit Schwertern in Stücke zerhauen.“ Es war nämlich der Barbar selbst, der dieses sprach, ihr Herr, und er kam von Reims her und spürte ihnen nach; und gewiß hätte er sie auf dem Wege gefunden, wenn es nicht Nacht gewesen wäre. Darauf gaben jene den Pferden die Sporen und eilten weiter.

In derselben Nacht erreichten die Flüchtlinge aber noch die Stadt, gingen hinein und fanden einen Mann, den fragten sie, wo das Haus des Priesters Paulellus sei, und er zeigte es ihnen. Als sie aber über die Straße gingen, läutete es eben zur Frühmette, denn es war gerade Sonntag. Sie klopfen an die Türe des Priesters und traten ein, und der Jüngling erzählte ihm von seinem Herrn. Da sprach zu ihm der Priester: „So ist mein Traumgesicht wahr; ich sah nämlich in dieser Nacht, wie zwei Tauben zu mir flogen und sich auf meine Hand setzten, und die eine von ihnen war weiß, die andere schwarz.“ Darauf sprach der Jüngling zum Priester: „Der Herr möge uns seinen heiligen Tag nachsehen. Wir bitten dich nämlich, daß du uns einige Speisen reichst, denn es ist heute der vierte Tag, daß wir weder Brot noch Fleisch genossen haben.“ Hierauf verbarg der Priester die Jünglinge, gab ihnen ein Gericht mit Wein und Brot und ging nachher zur Frühmette.

Es war ihnen aber auch der Barbar wieder auf die Spur gekommen und suchte sie abermals daselbst, doch der Priester wußte ihn irrezuleiten, und so kehrte er um. Dieser Priester war nämlich von alters her mit dem heiligen Gregorius befreundet.

Und als die Jünglinge sich durch Speise und Trank gestärkt hatten und noch zwei Tage im Hause des Priesters geblieben waren, zogen sie von dannen und gelangten endlich zum heiligen Gregorius zurück. Da freute sich der Bischof, als er die Jünglinge sah, und er weinte am Halse seines Neffen Attalus, dem Leo aber gab er mit seiner ganzen Nachkommenschaft die Freiheit und ein Eigengut; auf dem lebte er mit seinem Weibe und seinen Kindern als ein freier Mann bis an sein Ende.